

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Enzensberger, Hans Magnus
Überlebenskünstler

99 literarische Vignetten aus dem 20. Jahrhundert
Mit 99 Abbildungen

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-42788-0

SV

Hans Magnus Enzensberger

Überlebenskünstler

99 literarische Vignetten aus dem 20. Jahrhundert

Suhrkamp

Erste Auflage 2018

© Suhrkamp Verlag Berlin 2018

Rechtenachweise zu Abbildungen siehe am Schluß des Buches.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42788-0

Inhalt

Absicht, Mängelrügen und Haftungsausschluß

13

Die Überlebenskünstler in der Reihenfolge ihrer Geburtsjahre

I Knut Hamsun (1859-1952)

19

II Gerhart Hauptmann (1862-1946)

23

III Gabriele D'Annunzio (1863-1938)

26

IV Ricarda Huch (1864-1947)

29

V Alexander von Gleichen-Rußwurm (1865-1947)

32

VI Maxim Gorki (1868-1936)

35

VII André Gide (1869-1951)

38

VIII Iwan Bunin (1870-1953)

40

IX Annette Kolb (1870-1967)

44

X Colette (1873-1954)

47

XI Gertrude Stein (1874-1946)

49

XII	Rudolf Borchardt (1877-1945)	53
XIII	Alfred Döblin (1878-1957)	56
XIV	Robert Musil (1880-1942)	59
XV	P. G. Wodehouse (1881-1975)	63
XVI	Lu Xun (1881-1936)	66
XVII	Jaroslav Hašek (1883-1923)	69
XVIII	Lion Feuchtwanger (1884-1958)	72
XIX	Ezra Pound (1885-1972)	76
XX	Gottfried Benn (1886-1956)	81
XXI	Hermann Broch (1886-1951)	85
XXII	Thomas Edward Lawrence (1888-1935)	88
XXIII	Fernando Pessoa (1888-1935)	93
XXIV	Franz Jung (1888-1963)	96
XXV	Anna Achmatowa (1889-1966)	99

- XXVI Jean Cocteau (1889-1963)
103
- XXVII Franz Werfel (1890-1945)
106
- XXVIII Boris Pasternak (1890-1960)
110
- XXIX Johannes R. Becher (1891-1958)
115
- XXX Henry Miller (1891-1980)
118
- XXXI Ilja Erenburg (1891-1967)
121
- XXXII Nelly Sachs (1891-1970)
123
- XXXIII Michail Bulgakow (1891-1940)
128
- XXXIV Ivo Andrić (1892-1975)
132
- XXXV César Vallejo (1892-1938)
136
- XXXVI Konstantin Paustowski (1892-1968)
140
- XXXVII Hans Fallada (1893-1947)
143
- XXXVIII Louis-Ferdinand Céline (1894-1961)
148
- XXXIX Julian Tuwim (1894-1953)
151

- XL Ernst Jünger (1895-1998)
154
- XLI André Breton (1896-1966)
158
- XLII Heimito von Doderer (1896-1966)
160
- XLIII Carl Zuckmayer (1896-1977)
165
- XLIV Curzio Malaparte (1898-1957)
170
- XLV Bertolt Brecht (1898-1956)
173
- XLVI Gustav Regler (1898-1963)
178
- XLVII Nadeschda Mandelstam (1899-1980)
181
- XLVIII Erich Kästner (1899-1974)
184
- XLIX Anna Seghers (1900-1983)
188
- L Ernst Glaeser (1902-1963)
192
- LI Isaac Bashevis Singer (1902-1991)
195
- LII Hans Sahl (1902-1993)
198
- LIII Raymond Queneau (1903-1976)
201

LIV	Pablo Neruda (1904-1973)	205
LV	Witold Gombrowicz (1904-1969)	210
LVI	Christopher Isherwood (1904-1986)	213
LVII	Erhart Kästner (1904-1974)	216
LVIII	Wassili Grossman (1905-1964)	219
LIX	Irmgard Keun (1905-1982)	223
LX	Manès Sperber (1905-1984)	227
LXI	Jean-Paul Sartre (1905-1980)	230
LXII	Elias Canetti (1905-1994)	234
LXIII	Wolfgang Koeppen (1906-1996)	238
LXIV	Günter Eich (1907-1972)	242
LXV	Alberto Moravia (1907-1990)	246
LXVI	Eric Ambler (1909-1998)	249
LXVII	Juan Carlos Onetti (1909-1994)	251

LXVIII	Eugène Ionesco (1909-1994)	255
LXIX	Georg Glaser (1910-1995)	259
LXX	Jean Genet (1910-1986)	263
LXXI	Albrecht Fabri (1911-1998)	266
LXXII	Czesław Miłosz (1911-2004)	269
LXXIII	Emil Michel Cioran (1911-1995)	272
LXXIV	Nagib Mahfuz (1911-2006)	274
LXXV	Orhan Veli Kanık (1914-1950)	278
LXXVI	Alfred Andersch (1914-1980)	281
LXXVII	Octavio Paz (1914-1998)	284
LXXVIII	Hans Baumann (1914-1988)	288
LXXIX	Stephan Hermlin (1915-1997)	291
LXXX	Arthur Miller (1915-2005)	294
LXXXI	Peter Weiss (1916-1982)	297

- LXXXII Wolfgang Hildesheimer (1916-1991)
300
- LXXXIII Camilo José Cela (1916-2002)
303
- LXXXIV Ilse Aichinger (1921-2016)
305
- LXXXV Joseph Heller (1923-1999)
309
- LXXXVI Abe Kōbō (1924-1993)
312
- LXXXVII Jehuda Amichai (1924-2000)
315
- LXXXVIII James Baldwin (1924-1987)
319
- LXXXIX Josef Škvorecký (1924-2012)
323
- XC Ingeborg Bachmann (1926-1973)
326
- XCI Gabriel García Márquez (1927-2014)
329
- XCII Harry Mulisch (1927-2010)
333
- XCIII Veijo Meri (1928-2015)
336
- XCIV Imre Kertész (1929-2016)
339
- XCV Heiner Müller (1929-1995)
342

XCVI Ryszard Kapuściński (1932-2007)
345

XCVII Danilo Kiš (1935-1989)
348

XCVIII Joseph Brodsky (1940-1996)
355

XCIX Ismail Kadare (1936-)
355

Dank
361

Kleines Verzeichnis der mehrfach mitwirkenden Künstler
363

Bildnachweise
365

Überlebenskünstler

Absicht, Mängelrügen und Haftungsausschluß

Das 20. Jahrhundert war eine Blütezeit von Schriftstellern, die Staatsterror und Säuberungen überlebt haben, mit all den moralischen und politischen Ambivalenzen, die das mit sich brachte. Wie ist es dabei zugegangen? Waren sie zu standfest, um vor der Macht zu kapitulieren? Hatten sie ihr Überleben ihrer Hellsicht oder ihrer Intelligenz zu verdanken, ihren Beziehungen oder ihrem taktischen Geschick? Waren es Glücksfälle, die an ein Wunder grenzten, durch die sie dem Gefängnis, dem Lager und dem Tod entronnen sind, oder waren es Strategien, die von der Anbiederung bis zur Tarnung reichten?

Wer das so klar unterscheiden könnte! Nur allzuleicht fallen der Nachwelt Schlagworte wie *Feigling*, *Trittbrettfahrer*, *Etappenhengst* oder *Opportunist* ein. Anderen wird Bewunderung für ihre Unbeirrbarkeit zuteil.

Eine andere Taktik verdient es, erwähnt zu werden. Während die einen durch ihren internationalen Ruhm geschützt waren, wählten andere den Rückzug in die Unauffälligkeit und die Isolation. Vielen gelang die Emigration, doch das Exil wurde manchen zum Verhängnis. Joseph Roth sagte, wenige Tage vor seinem Tod, er sei dem Selbstmord nahe. Aber das wäre eine Sünde gewesen; deshalb zog er es vor, sich totzusauen.

Egon Friedell war einer der ersten, die sich das Leben nahmen. In den Jahren darauf folgten ihm Kurt Tucholsky, Ernst Toller, Walter Hasenclever, Ernst Weiß, Walter Benjamin, Stefan Zweig und viele andere, deren Namen niemand mehr nennt. Manche ereilten Jahrzehnte später die Spätfolgen der Traumata, von denen sie gezeichnet waren. Klaus Mann, Jean Améry, Arthur Koestler, Primo Levi, Sándor Márai, der Perser Sadeq Hedayat und Paul Celan, das sind einige Namen derer, die nicht weiterleben wollten.

Viel länger fiele ein Register derer aus, die alles überstanden haben. Ihre Haltungen lassen sich auf keinen gemeinsamen Nenner bringen. Was hat der brave Soldat Schwejk mit einem skrupellosen Wendehals gemein? Wie unterscheidet sich der einfache Deserteur von jenem Intellektuellen, der in irgend-einer Schreibstube überwintert hat? Und was zeichnet die Schriftsteller aus, im Vergleich zu anderen Überlebenden? Kann es sein, daß der tiefe Glauben an ihre »Berufung« und an ihr Talent dazu beigetragen hat, daß sie nicht zugrunde gegangen sind? »Aber das ist es ja gerade«, konstatiert Gombrowicz in seinem Tagebuch, »daß die Schriftsteller um keinen Preis aufhören wollen, Schriftsteller zu sein; sie waren zu den heldenhaftesten Opfern bereit, um nur immer weiter zu schreiben.« Oder hatten sie ganz andere, alltägliche, banale Motive? Zu denken geben am wenigsten die eindeutigen Fälle. Wahrscheinlich haben die meisten Autoren nie einen Schuß abgefeuert. Keiner von ihnen ist an der Front gefallen oder in einem Konzentrationslager ums Leben gebracht worden.

Das ist doch alles lange her, werden Jüngere sagen. Wirklich? Sind Anpassung, glückliche Zufälle, Kompromisse und mehrdeutige Entscheidungen von vorgestern? Kann man nichts von ihnen lernen? »Es kommen härtere Tage«, das kündigte Ingeborg Bachmann 1958 mit ihrem Gedicht »Die gestundete Zeit« an. Für den Fall, daß sie recht behält, könnte ein Training in der Kunst des Überlebens von Nutzen sein.

Frage: Warum keine Komponisten, Schauspieler, bildenden Künstler? Warum nur Schriftsteller?

Antwort: Weil ich mich mit diesem Milieu einigermaßen auskenne.

Frage: Warum gibt es unter Ihren Überlebenden so viele Juden?

Antwort: Weil sie ein Leben führten, das gefährlicher als das der anderen war, und weil sie einem Volk angehören, das sein Überleben in der Zerstreung dem Buch verdankt. Die Selbst-

verstümmelung, die sich die deutsche Intelligenz durch ihre Judenfeindschaft zufügte, hat Folgen, die bis heute spürbar sind. Auch daraus erklärt sich die hohe Zahl der jüdischen Schriftsteller, von denen hier die Rede sein wird.

Und warum kein Wort über Figuren wie Hans Schwerte, Hans Robert Jauß oder Paul de Man?

Antwort: Solche Leute wußten zwar zu überleben, aber sie waren weit davon entfernt, Künstler zu sein. Deshalb kommen sie hier nicht vor.

Frage: Die eine Hälfte der Menschheit überwiegt bei Ihnen. Wo bleiben die Frauen? Sie sind in Ihrem Register nur eine Minderheit.

Antwort: Diese Differenz kann ich nicht ausgleichen. Bitte wenden Sie sich an das Patriarchat.

Frage: Und warum sind nicht alle Erdteile, alle Religionen und Hautfarben proportional vertreten?

Antwort: Weil ich mich an solchen Abzählungsroutinen nicht beteiligen möchte. Die Literatur ist keine Olympiade, und einen Medallenspiegel gibt es nicht.

Im übrigen verlangt mein Vorhaben die Ich-Form. »Ich« ist ja lediglich die erste Person Singular, die sich ungern den Mund verbieten läßt. Wer kein Historiker ist, kann und muß kein Kompendium liefern und keine unanfechtbaren Beweise führen. Er darf sich an einen subjektiven Erzählton und an eine subjektive Auswahl seiner Beispiele halten.

Moralische Urteile stehen einem Nachgeborenen, der die Situationen und Prüfungen nicht bestehen mußte, denen sie ausgesetzt waren, ohnehin nicht zu. Er kann versuchen, fair zu sein. Aber Neutralität kann er nicht in Anspruch nehmen.

Je größer das historische Übel, desto verlockender scheint das kleinere; und je gefährlicher die Umstände, desto mehr wird, wer sie verteidigt, die mildernden Umstände ins Feld führen. Vorliebe und Ekel, Bewunderung und Abneigung – daß solche Gefühle in die Darstellung einfließen, ist unvermeidlich.

Prominenz und Erfolg sind nur als Indizien von Belang. Die Nachwelt kümmert sich nicht um Ehrungen; sie macht, was sie will. Nicht nur die Autoren, auch ihre Werke werden hoch gehandelt oder für immer vergessen, und vielleicht irgendwann wiederentdeckt. Der Nobelpreis für Literatur wird zwar erwähnt, ist aber keine Garantie, sondern bloß eine Anekdote.

Das Wort *Vignette* stammt aus dem Französischen. *Vigne* ist die Weinrebe. Daraus leitet sich die Verkleinerung ab. Sie bedeutet zunächst die Kennzeichnung der Rebsorte, später auch das Etikett auf der Weinflasche. Im Lauf der Zeit wurde das Wort auf die Randverzierungen in der Druckerei übertragen. Als *Vignette* wird auch eine Variante der Porträtmalerei bezeichnet, die besonders im 19. Jahrhundert beliebt war. Es war Mode, geliebte Personen auf ovalen Miniaturgemälden abzubilden, die oft um den Hals getragen wurden und als Souvenir oder Talisman dienten. Bei solchen Vignetten wird das Bild zu den Rändern hin unschärfer und verschwindet allmählich im Hintergrund.

Es gibt auch photographische Vignetten. Das waren Masken vor dem Objektiv der Kamera, um bestimmte Stellen der Aufnahme zu verkleinern, verschwommen erscheinen zu lassen oder ganz zu entfernen. Beim Belichten des Negativs im Labor sind noch weitere Manipulationen möglich.

Die Vignetten wurden gern auf Porträts und Postkarten gedruckt und ließen sich zu Gruppenbildern vereinigen. Ähnliche Bilder finden sich in Kolumbarien, besonders in Italien, wo der heidnische Totenkult auf den Friedhöfen weiterlebt.



I

Ein kleines, banales Geständnis möchte ich gleich zu Anfang ablegen. Vor Jahren habe ich für ein bescheidenes Entgelt einen Fetisch ersteigert. Es ist ein Kärtchen mit dem Absender »Hamsun, Nørholm«, datiert auf den August 1929. Darauf antwortet der Autor mit chinesischer Höflichkeit einem seiner Bewunderer aus Deutschland, der Bernhard Kellermann hieß. Das war ein Erzähler, der vor dem Ersten Weltkrieg den *Tunnel* geschrieben hat, einen Zukunftsroman, welcher seinerzeit viel Aufsehen erregte. Auf dem vergilbten Karton heißt es: »Genehmigen Sie meinen herzlichen und kollegialen Dank und ergebenen Gruß. Knut Hamsun.«

Wozu das alles? Ich habe dieses Autograph eingelegt in ein buchstabengetreues, durch keine der zahllosen Nachdrucke, Entschärfungen und Rechtschreibreformen verstümmeltes Exemplar von *Sult*, das mir von den Werken Hamsuns das allerliebste ist. Es mußte 1890 bei einem alten dänischen Verlag erscheinen, weil keiner in Norwegen diesen Roman, der zu deutsch *Hunger* heißt, drucken wollte. Die Publikation schlug ein wie ein Meteor, allerdings nicht in der Stadt, in der die Ge-

schichte spielt, in Kristiania, dem heutigen Oslo, sondern in ganz Europa.

Schon die ersten paar Seiten sagen viel über den Erzähler: »Ich war stark wie ein Riese und konnte einen Wagen mit meiner Schulter aufhalten. Eine feine, seltsame Stimmung, das Gefühl der hellen Gleichgültigkeit, hatte sich meiner bemächtigt ... Ich fand eine Bank für mich allein und begann gierig, von meinem Vorrat abzubeißen. Das tat mir gut; es war lange her, seit ich eine so reichliche Mahlzeit genossen hatte, und ich fühlte nach und nach die gleiche satte Ruhe in mir, wie man sie nach langem Weinen empfindet.«

Sofort hat man den ganzen Hamsun vor sich. Die Passage kehrt seinen heidnischen Stolz, seinen Starrsinn, seine Rachsucht hervor, Züge, die an die »schwierigen Skalden« der isländischen Sagas aus dem 13. Jahrhundert erinnern; zugleich aber zeigt sich hier eine höchst moderne Sensibilität mit all ihren Ticks und Obsessionen. Damals, gegen das *Fin de siècle* hin, sprach die Psychologie von »Neurasthenie« und »Hysterie«; heute fiel die Diagnose sicher anders, aber genauso hilflos aus. Nun soll hier kein Romanführer geliefert werden. Es geht darum, wie Hamsun überlebte; wie es beim Aufstieg, beim Fall und bei der Wiederauferstehung dieses Weltumseglers, Landstreichers, Nobelpreisträgers und Landesverrätters zugegangen ist. Dazu muß man sich auf die Geschichte des politischen Zerwürfnisses zwischen ihm und seinem Land einlassen. Auf ein paar Seiten ist das nicht auszuschöpfen.

Wer es genau wissen will, wird sich durch ein 600 Seiten dickes Buch wühlen müssen: *Processen mod Hamsun* von Thorkild Hansen, das natürlich nicht in Oslo, sondern in Kopenhagen erschienen ist. (Es gibt auch eine deutsche Übersetzung.)

Am letzten Tag des Krieges war in *Aftenposten*, der größten norwegischen Zeitung, auf der ersten Seite ein Nachruf auf Hitler zu lesen: »Wir, seine treuen Anhänger, neigen nun unser Haupt angesichts seines Todes.« Gezeichnet: Knut Hamsun.